



Wir – im Süden

Mitgliederzeitschrift

2026

Ökumenische
Hospizbewegung
DÜSSELDORF-SÜD E.V.





Vorwort

Liebe Mitglieder der Ökumenischen Hospizbewegung Düsseldorf-Süd, liebe Leserinnen und Leser, haben Sie schon die Neuauflage unseres Flyers gesehen mit diesem Bild auf der Titelseite?

Genau so habe ich mein Vorwort im letzten Jahr begonnen; und jetzt gibt es schon wieder ein neues Titelbild! Ein langer Prozess, der hoffentlich nun seinen vorläufigen Abschluss gefunden hat, zeigt doch das jetzige Bild am deutlichsten, dass der Mensch im Mittelpunkt steht, dass wir für Menschen da sind und sie nicht allein lassen. „Wir sind für Sie da.“



Meine erste Assoziation beim Blick auf die Titelseite des Flyers und unseres Heftes ist der Song „You`ll never walk alone“ – „Du wirst niemals alleine gehen“. Der 1945 von Richard Rogers komponierte Song mit dem Text von Oscar Hammerstein II ist das Finale des Broadway-Musicals Carousel. Der Text handelt davon, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken; das ist im Musical auf eine schwangere Frau bezogen, deren Mann verstorben ist, und später um die inzwischen 15-jährige Tochter zur Ermutigung für ihren Weg nach dem Schulabschluss. Den meisten von uns dürfte der Song als berühmteste Hymne der Fußballgeschichte bekannt sein, inzwischen vielfach gecovert. Da sind Fans, die hinter ihrer Mannschaft stehen; und jeder Mannschaftssport lebt davon, gut zusammenzuspielen, füreinander da zu sein.

Wie passend die Verbindung zu unserem Hospizverein!

Da ist einerseits das Koordinatorenteam, das in herausragender Weise Mannschaftsgeist vorlebt. Da sind die fast 80 Ehrenamtlichen, die sich gegenseitig stärken, ein Team bilden, um für die zu begleitenden Menschen da sein zu können, sie und ihre Zugehörigen nicht allein zu lassen. Und vielleicht erinnert sich ja der eine oder die andere noch an die Radio-Aktion in der Corona-Krise im März 2020, als zeitgleich um 8.45 Uhr viele



europäische Radiosender den Song in der Fassung von Gerry & the Pacemakers gespielt haben. Die Aktion hatte zum Ziel, auf die notwendige Solidarität in der Überwindung der Corona-Krise hinzuweisen.

Sterben, Tod und Trauer bleiben Krisen- oder zumindest Ausnahmesituationen im Leben eines jeden Menschen.

Wir danken allen für jegliche Form von Einsatz für unsere Hospizbewegung – so wie jede und jeder kann und mag, sei es durch die Mitgliedschaft, durch eine Spende, durch Sterbebegleitung, durch Mitmachen bei Aktionen, durch Trauerbegleitung und....

Im Jahr 2026 feiern wir bereits das 30-jährige Bestehen unseres Vereins. Und es gibt tatsächlich Ehrenamtliche und natürlich Mitglieder, die von Beginn an dabei sind! Vieles ist im Wandel; neue Themen wie „Assistierter Suizid“ fordern uns heraus; die Palliative Versorgung ist in der Gesellschaft ein Stück weit mehr angekommen; das zeigt sich auch an Kooperationen mit Pflegeheimen, Hausarztpraxen und nicht zuletzt dem Benrather Krankenhaus. Die große Gruppe der Ehrenamtlichen lebt auch vom Geben und Nehmen, vom Austausch von Erfahrenen und solchen, die sich neu auf den Weg machen und an einem Befähigungskurs zur Qualifizierung als ehrenamtlicher Sterbebegleiter teilnehmen....

Gerade in diesen insgesamt herausfordernden Zeiten wünschen wir Ihnen und Ihren Lieben ein gutes und gesegnetes neues Jahr 2026, und dass Sie immer jemanden an Ihrer Seite haben, der mit Ihnen geht. Allen Ehrenamtlichen viel Kraft und Freude in der Begleitung so vieler Menschen, damit niemand alleine sterben muss, alleine Abschied nehmen muss, allein sein muss mit seiner Trauer.

Angelika Ockel

für den Arbeitskreis Medien



Foto: MiVargof

Die Ökumenische Hospizbewegung Düsseldorf Süd in Pflegeheimen

„Ich habe das Gefühl, dass meine Mutter in ihren letzten Tagen nicht allein ist – und das beruhigt mich sehr.“

Mit diesen Worten beschreibt eine Tochter die Begleitung durch die Ökumenische Hospizbewegung Düsseldorf-Süd in einem der 12 Pflegeheime, in denen wir tätig sind. Für sie bedeutet diese Unterstützung, dass nicht nur medizinische und pflegerische Bedürfnisse berücksichtigt werden, sondern dass jemand einfach da ist: aufmerksam, empathisch und menschlich. Was sie erlebt, ist das, was Hospizarbeit in ihrem Kern ausmacht – **Zuwendung am Lebensende.**

Ambulante Hospizdienste sind heute ein unverzichtbarer Bestandteil der deutschen Hospiz- und Palliativversorgung. Laut dem **Deutschen Hospiz- und Palliativverband (DHPV, 2024)** existieren bundesweit rund **1.500 ambulante Hospizdienste**, die jährlich über **130.000 schwerstkranke und sterbende Menschen** begleiten – viele davon in stationären Pflegeeinrichtungen.



Ihre Aufgabe ist es, schwerkranke Menschen auf ihrem letzten Lebensweg zu unterstützen, ihre Lebensqualität zu fördern und ihnen zu ermöglichen, in Würde zu sterben. Dies geschieht unabhängig von Religion, Herkunft oder sozialem Status. Besonders in Pflegeheimen, wo über **30 % aller Todesfälle in Deutschland** stattfinden (Statistisches Bundesamt, 2023), spielt diese Begleitung eine wachsende Rolle.

Die rechtliche Grundlage bildet das **Hospiz- und Palliativgesetz (HPG)** von 2015. Es verankert das Recht auf hospizliche Begleitung auch in stationären Pflegeeinrichtungen. Damit soll sichergestellt werden, dass Bewohnerinnen und Bewohner nicht benachteiligt sind, wenn sie ihr Zuhause in einem Heim haben.

So ist die Arbeit vor allem eines: **eine Arbeit des Herzens**. Sie lebt vom Engagement der über **70 Ehrenamtlichen der Ökumenischen Hospizbewegung Düsseldorf-Süd**, die sich regelmäßig in Pflegeheimen, im Krankenhaus oder im häuslichen Umfeld engagieren.

Eine Pflegefachkraft in einem Pflegeheim bringt es auf den Punkt:

„Für uns als Mitarbeitende ist es eine enorme Entlastung. Wir wollen unseren Bewohnern in dieser Lebensphase beistehen, aber oft fehlt uns die Zeit. Die Ehrenamtlichen vom Hospizdienst nehmen sich diese Zeit – sie hören zu, sie halten die Hand, sie sind einfach da.“

Wirkung und Nutzen

Zahlreiche Studien belegen die Wirksamkeit ambulanter Hospizdienste. Eine Untersuchung des **Zentrums für Palliativmedizin der Universität Bonn (Radbruch et al., 2018)** zeigt, dass durch die Einbindung hospizlicher Begleitung:

- die **Symptomlast** am Lebensende (z. B. Schmerzen, Atemnot, Angst) signifikant reduziert wird,
- die **Zufriedenheit der Angehörigen** steigt, insbesondere durch emotionale Entlastung,
- und Pflegekräfte **mehr Sicherheit und seelische Stabilität** im Umgang mit Sterben und Tod entwickeln.



Eine Bewohnerin drückt diese Erfahrung so aus:

„Es tut gut, dass jemand kommt, der nicht hetzt. Ich darf reden, schweigen oder einfach still sein, und ich spüre: Ich werde gesehen.“

Diese Worte beschreiben, was auch empirisch belegt ist: Die zwischenmenschliche Präsenz der Ehrenamtlichen wirkt sich positiv auf psychisches Wohlbefinden und seelische Ruhe aus – Faktoren, die medizinisch schwer messbar, aber lebensqualitätsbestimmend sind.

Zusammenarbeit zwischen Hospizdienst und Pflegeheim

Die Kooperation zwischen Pflegeheimen und ambulanten Hospizdiensten ist kein Zufallsprodukt, sondern inzwischen ein strukturell verankerter Bestandteil der Versorgung im Düsseldorfer Süden.

Die ÖHB arbeitet mit 12 Pflegeheimen in unterschiedlicher Intensität zusammen.

Das Angebot der ÖHB in den Pflegeheimen:

- **Individuelle Begleitungen** durch ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter,
- **Fortbildungen** für Pflegekräfte zu Themen wie Kommunikation am Lebensende, Symptomkontrolle oder spirituelle Bedürfnisse,
- **Fall- und Ethikbesprechungen**, die helfen, Entscheidungen zu treffen und emotionale Belastungen im Team zu verarbeiten,
- **Vernetzung mit Palliativmedizinern, Hausärzten, Seelsorge und Sozialdiensten.**

Ein Heimleiter berichtet aus Erfahrung:

„Wir erleben, dass die Atmosphäre sich verändert, wenn Hospizbegleiter und -begleiterinnen da sind. Es entsteht ein Raum, in dem Sterben nicht verdrängt, sondern gemeinsam getragen wird.“

In vielen Pflegeeinrichtungen hat sich durch diese Kooperation eine **hospizlich-palliative Grundhaltung** etabliert: Sterben wird nicht mehr als Versagen oder Niederlage gesehen, sondern als Teil des Lebensprozesses.



Bedeutung der hospizlichen Begleitung für Angehörige

Für Angehörige ist die Begleitung durch einen Hospizdienst oft von hohem Wert. Sie erhalten emotionale und psychosoziale Unterstützung, können Gespräche führen, Ängste teilen, werden in ihren Handlungen gestärkt und können durch Aufklärung über den Sterbeprozess die Betroffenen noch besser unterstützen.

„Es hat mir sehr geholfen, dass die Hospizbegleiterin mich ermutigt hat, einfach bei ihm zu sein – ohne ständig etwas tun zu müssen“, erzählt ein Sohn.

Angehörige, die in dieser Zeit gut begleitet werden, berichten deutlich seltener von komplizierten Trauerverläufen. Die ÖHB bietet darüber hinaus auch Trauergespräche und Trauergruppen und ein monatliches Treffen im Trauercafé an, womit den Angehörigen auch nach dem Tod eines geliebten Menschen ein Ort des Austauschs und der Stabilisierung gegeben wird.

Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

Trotz aller positiven Entwicklungen stehen ambulante Hospizdienste vor großen Herausforderungen:

- **Fachkräftemangel** im Pflegebereich erschwert die Integration hospizlicher Kultur in den Alltag vieler Heime.
- **Zunehmende Fallzahlen** und demografische Alterung erhöhen den Begleitungsbedarf deutlich.

Fazit

Wir als ambulanter Hospizdienst leisten einen bedeutenden Beitrag für die „Sterbekultur“ in Pflegeheimen, indem wir eine Atmosphäre der **Menschlichkeit, Würde und Sicherheit schaffen**. Unsere Arbeit ist Brücke und Bindeglied – zwischen Pflege und Menschlichkeit, zwischen Leben und Tod. Mit unserer Unterstützung ermöglichen wir es, dass das Sterben **nicht isoliert**, sondern **in Beziehung** geschieht. Bewohner und Bewohnerinnen, Angehörige und Pflegeteams werden getragen – von einer Haltung der Achtsamkeit, des Zuhörens und der Solidarität.

Wissenschaftlich belegt, gesetzlich verankert und gesellschaftlich unverzichtbar: Ambulante Hospizdienste sind ein lebendiges Beispiel dafür, wie professionelle Pflege und menschliche Nähe Hand in Hand gehen können.

Daniela Grammatico



Was zählt für mich am Lebensende?

Wer am „Laden LebensWert“ vorbeigeht, bleibt oft einen Moment stehen. Der Name fällt auf – und stellt leise Fragen:

Was ist mir wichtig im Leben?

Wann hat das Leben für mich einen Wert?

Wie möchte ich sterben?

Was ist würdevolles Leben?

Diese Fragen zu beantworten ist nicht leicht und braucht seine Zeit. Doch gerade deshalb ist es sinnvoll, sich bewusst damit auseinanderzusetzen – nicht nur im Alter oder bei Krankheit, sondern rechtzeitig, in Momenten der Klarheit.

Was ist mir wirklich wichtig?

Jeder Mensch hat seine ganz eigene Vorstellung davon, was ein „gutes Leben“ oder ein „würdiges Sterben“ bedeutet. Für die einen ist es, zu Hause zu sein, für andere ist es, nicht alleine zu sein. Manche sagen: „Ich möchte keine Maschinen, die mich künstlich am Leben halten.“ Andere sagen: „Ich möchte jede mögliche Behandlung, solange es noch Hoffnung gibt.“

All diese Wünsche sind berechtigt. Aber: Sie müssen gekannt und ausgesprochen werden – vor allem, wenn man selbst vielleicht nicht mehr in der Lage ist, sie zu äußern.

Patientenverfügung: Die eigene Stimme bewahren

Eine Patientenverfügung ist ein Dokument, in dem Sie festhalten können, welche medizinischen Maßnahmen Sie in bestimmten Situationen wünschen – oder ablehnen. Zum Beispiel:

- Möchte ich künstlich ernährt werden, wenn ich nicht mehr selbst essen kann?
- Soll eine Wiederbelebung versucht werden?
- Wie denke ich über Schmerztherapie, über Sedierung, über künstliche Beatmung?

Mit einer Patientenverfügung geben Sie Ihren Angehörigen, Zugehörigen, Ärzt*innen und Pflegekräften Sicherheit. Sie ersparen nahestehenden Menschen schwere Entscheidungen – und sichern gleichzeitig ab, dass Ihre eigenen Werte und Vorstellungen respektiert werden.



Ein Dokument, das vom Leben spricht

Manche Menschen scheuen sich, eine Patientenverfügung zu verfassen – aus Angst, sich mit dem Sterben beschäftigen zu müssen. Doch wer eine solche Verfügung erstellt, tut genau das Gegenteil: Sie setzen sich mit dem Leben auseinander. Mit dem, was Ihnen wirklich wichtig ist. Mit dem, was Sie stark macht, tröstet, erfüllt.

Und Sie nehmen Ihre Selbstbestimmung ernst – auch dann, wenn Sie eines Tages darauf angewiesen sind, dass andere für Sie sprechen.

Der „Laden LebenWert“ – Ein Ort für Fragen und Gespräche

Die Ökumenische Hospizbewegung Düsseldorf Süd bietet mit dem „Laden LebensWert“ nicht nur einen Raum für Begegnung, sondern auch für Orientierung und Gespräch. Hier finden Sie Informationsmaterial, Menschen mit offenem Ohr, Beratungen zu Themen wie Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung – und vor allem: Zeit für Ihre Fragen.

Tipps zur Erstellung einer Patientenverfügung

1. Nehmen Sie sich Zeit – und Ruhe

Die Patientenverfügung sollte nicht zwischen Tür und Angel entstehen. Planen Sie Zeit ein, um sich mit Ihren Werten, Ängsten und Wünschen auseinanderzusetzen.

2. Sprechen Sie mit vertrauten Menschen

Beziehen Sie Angehörige, Zugehörige, Partner*innen oder eine Vertrauensperson mit ein. Ihre Gedanken und Erfahrungen können Ihnen helfen – und es ist gut, wenn andere wissen, was Ihnen wichtig ist.

3. Nutzen Sie gute Vorlagen

Es gibt gute Vorlagen, etwa vom Bundesministerium der Justiz oder der Verbraucherzentrale.

4. Formulieren Sie klar und eindeutig

Vermeiden Sie ungenaue Begriffe wie „keine lebenserhaltenden Maßnahmen“, ohne zu erläutern, was Sie darunter verstehen. Besser sind klare Aussagen zu konkreten Situationen und Behandlungen.

5. Bewahren Sie das Dokument gut auf – und halten Sie es aktuell

Ihre Patientenverfügung sollte auffindbar sein. Überprüfen Sie das Dokument alle paar Jahre: Stimmen Ihre Wünsche noch?

Anna Gähl



Palliative Mundpflege – Würdevolle Begleitung am Lebensende

Viele Menschen leiden am Lebensende unter einem trockenen Mund, Schmerzen beim Schlucken oder unangenehmen Belägen. Diese Beschwerden entstehen häufig durch Medikamente, eine trockene Mundschleimhaut oder durch das Nachlassen der Kräfte. Sie beeinträchtigen das Wohlbefinden – oft mehr, als man auf den ersten Blick vermuten würde.

Wenn Durst kein echter Durst mehr ist

Gerade in der letzten Lebensphase entsteht das Gefühl von Durst oft nicht mehr durch einen tatsächlichen Flüssigkeitsmangel, sondern durch Trockenheit im Mundraum – zum Beispiel durch offene Mundatmung, Medikamente oder eine verringerte Speichelproduktion. In solchen Fällen kann eine sorgfältige Mundpflege viel Erleichterung bringen: Wenn die Schleimhäute gut befeuchtet und gepflegt sind, wirkt der Mund frischer und angenehmer. Das unangenehme Durstgefühl lässt deutlich nach oder verschwindet ganz.

Kleine Handgriffe mit großer Wirkung

Schon einfache Maßnahmen und Ihre aufmerksame Zuwendung können viel bewirken. Wichtig ist vor allem: behutsam, langsam und liebevoll vorzugehen.

Für die Mundpflege können sogenannte Mundpflegestäbchen verwendet werden, die in jeder Apotheke erhältlich sind. Sie werden in Flüssigkeit getaucht und anschließend sanft über Zunge, Gaumen und die Innenseiten der Wangen geführt. Als Flüssigkeit eignet sich alles, was der oder die Betroffene früher gern mochte – sei es Orangensaft, Kräutertee, Limonade oder auch ein Bier. Was guttut, ist erlaubt. Nur Wasser eignet sich manchmal weniger gut, da die Stäbchen selbst oft einen leichten Eigengeschmack haben.

Probieren Sie es gerne einmal bei sich selber aus.

Anna Gähl





Der neue Vorstand

Der ehrenamtliche Vorstand der Ökumenischen Hospizbewegung im Düsseldorfer Süden wird laut unserer Satzung alle 3 Jahre neu gewählt. Im Vorfeld der Wahlen 2025 hatten der 1. Vorsitzende, Dr. Michael Progl und die beiden Beisitzer:innen Rita Heitkamp und Patrik Mertens bekundet, dass sie aus persönlichen Gründen nicht erneut kandidieren werden. Allen dreien an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank für ihr jahrelanges Engagement im Vorstand.

In einem Schreiben über diesen Sachstand sind die Mitglieder der ÖHB frühzeitig informiert und zur aktiven Mitarbeit in dem neu zu wählenden Vorstand aufgefordert worden. Nach vielen Gesprächen zwischen Interessierten und einzelnen Vorstandsmitgliedern hatten kandidiert und wurden am 24. Juni 2025 auf der Mitgliederversammlung gewählt:

Annette Esser (1. Vorsitzende)
Martha Wiggermann (2. Vorsitzende)
Caroline Landmann (Kassenführerin)
Angelika Ockel (Schriftführerin)
Petra Gregor (1. Beisitzerin)
Sebastian Burkhardt Grimmel (2. Beisitzer)



Von links nach rechts: Caroline Landmann, Sebastian Burkhardt Grimmel, Angelika Ockel, Martha Wiggermann, Annette Esser, Petra Gregor



Die Satzung der ÖHB sieht vor, dass neben den gewählten 6 Mitgliedern ein gemeinsamer Vertreter der christlichen Kirchengemeinden aus dem Düsseldorfer Süden im Vorstand (ohne Stimmrecht) mitarbeitet. Diese Aufgabe hatte Martin Ruster (Pfarrer in der katholischen Kirchengemeinde St. Matthäus, Düsseldorf Garath) viele Jahre - bis zu seinem Wechsel nach Köln zum 01.09.2025 - inne. Auch ihm nochmals herzlichen Dank für seine engagierte Unterstützung unserer Arbeit.

Wir freuen uns sehr, dass Michael Mutzbauer (Pfarrer in der evangelischen Kirchengemeinde Düsseldorf-Benrath) seine Nachfolge angetreten hat.

Martha Wiggemann

Rückblick Veranstaltungen

Auch in der ÖHB gibt es so etwas wie ein „lebendiges Vereinsleben“ im Miteinander der vielen Ehrenamtlichen, dem Vorstand und dem Koordinationsteam. Der eigentliche Schwerpunkt unseres „Vereinslebens“ aber sind die Begleitungen von Menschen am Ende ihres Lebens und auch von Angehörigen in ihrer Trauer. Das passiert oft eher im Stillen, in der persönlichen Begegnung.

Doch darüber hinaus ist es uns als Hospizbewegung sehr wichtig, das Thema Tod und Sterben in die Gesellschaft zu tragen; mit dem Laden LebensWert ist uns da konzeptionell ein guter Schritt gelungen. Und so finden die meisten Veranstaltungen und Begegnungen auch in diesen Räumen statt, die einladend und freundlich ausgestattet sind und viel Flexibilität je nach Notwendigkeit erreichen.

Neben regelmäßigen Treffen der Ehrenamtlichen oder dem Offenen Trauercafé einmal monatlich gibt es immer wieder Veranstaltungen, die für alle offen sind, also Öffentlichkeitsarbeit im besten Sinne.



Dazu drei Beispiele:

1. Abend zu Kindertrauer



Eingeladen waren insbesondere Eltern von Kindern im Vorschulalter, aber auch alle Interessierten. Ziel des Abends war, für das Thema Abschied in verschiedenen Entwicklungsphasen und Anlässen zu sensibilisieren. Dabei kamen zwei junge Bestatterinnen, eine Seelsorgerin und eine Familientrauerbegleiterin zu Wort. In der Planung ist ein Notfallkoffer, der zusammen mit einem Teammitglied bei Bedarf z.B. von Kitas angefordert werden kann.



2. Info zu Pflegeleistungen

Ein Thema mit einem sehr informativen Vortrag, das viele Menschen angeht weit über den Kreis der unmittelbar Betroffenen hinaus.



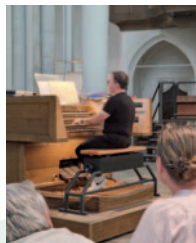
3. Lesung mit Eric Wrede

Auf großes Interesse stieß die Lesung des ehemaligen Musikmanagers und heutigen Autors, Podcasters und Bestatters Eric Wrede aus seinem Buch „The End – Das Buch vom Tod“. Er begleitet Menschen frei von Konventionen und hat lebendig von seinen Erfahrungen als Bestatter und Trauerbegleiter jenseits der gängigen Trauerkultur erzählt.



Und dann gibt es neben Arbeitstreffen auch viel Zeit für unbeschwerte Begegnungen der 80 Ehrenamtlichen untereinander, mit dem ehrenamtlichen Vorstand und dem Koordinierungsteam.

Stellvertretend hier einige Impressionen von der Karnevalsfeier im Februar und dem Ausflug nach Altenberg im August.



Angelika Ockel



Die Ökumenische Hospizbewegung trauert um
ihre im Jahr 2025 verstorbenen Mitglieder:

Marianne Kosel

Trude Schmitz

Hildegard Hollmeyer

Pfr. Karl-Wencel Heix

Ursula Kein

Dr. Dieter Pannen

Margarete Schönfuß



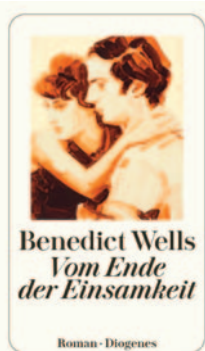
Copyright: Erzbistum Köln©Rebekka Dierkes



Bücher, die vom Sterben erzählen und vom Leben handeln

Fachliteratur zu Sterben, Tod und Trauer ist reichlich vorhanden – auch im Büro der ÖHB stehen entsprechende Titel zum Stöbern und Ausleihen bereit.

Ich möchte eine persönliche Auswahl an Büchern vorstellen, in denen Tod und Sterben zwar zentrale Themen sind, die aber dennoch mit Witz, Leichtigkeit oder erzählerischem Charme berühren. Sie regen zum Nachdenken an und verlieren dabei keineswegs ihren Unterhaltungswert.



Vom Ende der Einsamkeit von Benedict Wells, Diogenes- Verlag

»Eine schwierige Kindheit ist wie ein unsichtbarer Feind: Man weiß nie, wann er zuschlagen wird.«

Jules und seine beiden Geschwister wachsen behütet auf, bis ihre Eltern bei einem Unfall ums Leben kommen. Als Erwachsene glauben sie, diesen Schicksalsschlag überwunden zu haben. Doch dann holt sie die Vergangenheit wieder ein. Ein berührender Roman über das Überwinden von Verlust und Einsamkeit und über die

Frage, was in einem Menschen unveränderlich ist. Und vor allem: eine große Liebesgeschichte.

Kurt von Sarah Kuttner, S. Fischer-Verlag

„Die Welt bleibt nicht für eine beschissne Sekunde stehen. Sie zögert nicht einmal.“

Sarah Kuttner hat einen Roman über Trauer geschrieben, über die Kraft, die Menschen entwickeln können, und darüber, dass es auf manche Fragen keine Antworten gibt. Das Buch erzählt auf zarte und humorvolle Weise davon, wie man sich wiederfindet nach einem schrecklichen Verlust und wie man für jemanden da sein kann, der untröstlich ist.





Marianengraben von Jasmin Schreiber, Eichborn-Verlag

„... elftausend Meter unter Wasser sind gleichbedeutend mit einem Meter neunzig unter der Erde, der Tiefe deines Grabes... Der Gedanke daran, dass du so einfach verlöscht und in die Dunkelheit getaucht bist, entsetzt mich bis heute. Wie soll ich nur damit umgehen, dass du einfach fort und nicht woanders bist?“



Paula braucht nicht viel zum Leben: ihre Wohnung, ein bisschen Geld für Essen und ihren kleinen Bruder Tim, den sie mehr liebt als alles auf der Welt. Doch dann geschieht ein schrecklicher Unfall, der sie in eine tiefe Depression stürzt. Erst die Begegnung mit Helmut, einem schrulligen alten Herrn, erweckt wieder Lebenswillen in ihr. Und schließlich begibt Paula sich zusammen mit Helmut auf eine abenteuerliche Reise, die sie beide zu sich selbst zurückbringt - auf die eine oder andere Weise.

Ein Roman übers Sterben - aber vor allem darüber, am Leben zu bleiben.

Was man von hier aus sehen kann von Mariana Leky, DuMont Buchverlag

„Manchmal denke ich, es gibt nichts, was so schwer ist, wie jemandem beim Sterben zuzusehen. Und manchmal denke ich, es gibt nichts, was so leicht ist, wenn man den richtigen Menschen dabei hat.“

In einem kleinen Westerwälder Dorf träumt Großmutter Selma von einem Okapi – und immer, wenn das passiert, stirbt jemand innerhalb der nächsten 24 Stunden. Selmas Enkelin Luise beobachtet die skurrilen Dorbbewohner*innen, ihre Liebes- und Lebensgeschichten. Und gleichzeitig erfährt man Luises eigene Geschichte: ihre Kindheit im Dorf und der kaum zu ertragende Verlust, als ihr bester Freund ums Leben kommt. Leky schreibt einen skurril-warmherzigen Roman über Gemeinschaft, Vergänglichkeit, Liebe und den Umgang mit dem Tod – nicht als Katastrophe, sondern als Teil des Lebens.





Mein bester letzter Sommer von Anne Freytag, Heyne-Verlag

Ich werde sterben. Aber bis dahin will ich leben. Wirklich leben. Nicht nur atmen.“

Die 17-jährige Tessa weiß, dass ihr Leben nur noch sehr kurz sein wird – ein



unheilbarer Herzfehler macht ihr Schicksal unabwendbar. Sie hat sich zurückgezogen, vermeidet die Schule, Freunde und große Pläne – denn wozu noch träumen, wenn kaum Zeit bleibt? Dann tritt Oskar in ihr Leben – ein junger Mann, der ihre Fassade durchschaut, kein Problem damit hat, dass sie bald sterben wird, und sie davon überzeugen möchte, ihren „letzten Sommer“ lebendig zu gestalten. Gemeinsam erleben sie einen Road-Trip durch Italien, sammeln Erinnerungen, lassen Zeit und Angst hinter sich, und erleben Liebe, Freundschaft, Aufbruch – auch wenn der Abschied längst in Sicht ist.

Ulrike Longerich



Inhalt

Vorwort	2
Die Ökumenische Hospizbewegung Düsseldorf-Süd in Pflegeheimen	4
Was zählt für mich am Lebensende?	8
Palliative Mundpflege – Würdevolle Begleitung am Lebensende	10
Der neue Vorstand	11
Rückblick Veranstaltungen	12
Verstorbene Mitglieder	15
Bücher, die vom Sterben erzählen und vom Leben handeln	16
Impressum	19

Impressum

Ökumenische Hospizbewegung Düsseldorf-Süd e.V.

Cäcilienstraße 1, 40597 Düsseldorf, Telefon: 0211-702830

Email: kontakt@hospizbewegung-duesseldorf-sued.de

www.hospizbewegung-duesseldorf-sued.de

Vertretungsberechtigter Vorstand: Annette Esser, Martha Wiggermann

Registergericht: Amtsgericht Düsseldorf, Registernummer VR 8232

Finanzamt Düsseldorf-Süd, Steuernummer 106/5752/1224

Redaktion: Sebastian Burkhardt Grimmel, Anna Gähl, Daniela Grammatico,
Ulrike Longerich, Angelika Ockel, Martha Wiggermann

Fotos: Tobias Pollmüller, Ulrike Longerich

Heftgestaltung / Druck: Zimmermann GmbH, Druck + Medien, Victoriastr. 4, 50668 Köln



Ihre Spende / Mitgliedschaft:

IBAN: DE07 3007 0024 0805 6699 00

BIC: DEUTDE33HAN

Die Beitrittserklärung können Sie hier runterladen.



Besuchen Sie uns im Internet:

www.hospizbewegung-duesseldorf-sued.de



Ökumenische
Hospizbewegung
DÜSSELDORF-SÜD E.V.